

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

Wölsickendorf. Von Grunow.

Wölsickendorf.

Von
Grunow.

Von Berlin 45 km nordöstlich, 6 km vor Freienwalde a. O. links der Chaussee liegt Wölsickendorf. Der Name Wölsickendorf eigentlich „Welsickendorf“ lautend, hängt vielleicht mit der slavischen Wurzel welk = Wolf zusammen, (Wilzen).

Zum erstenmal wird der Ort im Landbuche Kaiser Karls IV. im Jahre 1375 erwähnt. Damals sass Ebel Molndorf auf dem Gut, doch der grösste Teil der Abgaben wanderte an unsern lieben, guten Bekannten Tyle Sparre auf Trampe „vor der grünen Heide“.

Von dieser Zeit ab über 200 Jahre bis zum Jahre 1600 ist über den Ort tiefstes Dunkel gebreitet. Um das Jahr 1600 gehörte Wölsickendorf zum „Pfulenlande“. Es war im Besitz der Pfüler zu Löwenberg (Leuenberg) Dannenberg und Steinbeck. Jochen Bohnes Söhne hatten einen Anteil. Aus dieser Zeit stammen auch die ältesten Matrikel der Kirche. Petrus Rücker wird als Pfarrer genannt. Seine Nachfolger waren nach den Aufzeichnungen des zu Bernau verstorbenen Probstes Hundertmark um 1606 Christianus Arnisaeus um 1612 Jacobus Fabritius, der 1637 starb. Nach dem 30 jährigen Kriege kam das vollständig wüste und öde Rittergut, wahrscheinlich mit anderem ziemlich herrenlosem Eigentum, in den Besitz des „Hochedelgebohrnen, Gestrengen und Hoch Mann Vesten Herrn Wolf Friedrich von Bomstorffen, Churf. Brandenb. Obristen über ein Regiment zu Fusse und Commandanten der Veste Oderberg, Erbherr auf Ranff und Welsickendorf“.

Nach diesem Herrn kam das Gut an seinen Vetter,
„dem Hochedelgebohrnen, gestrengen und Mannvesten, Herrn Hanfs Gottfried von Bomstorffen, Sr. Churf. Durchl. Zu Brandenburg wolbestalten Hauptmann zu Fusse“.

Unter diesem Besitzer wurde am 20. Januar 1679 das Dorfland an 2 Bauern und 4 Kossäten ausgethan und zwar

Gürgen Kaysern	}	Pawern
Michell Müllern		
Jacob Münchhagen	}	Cossahten
Hans Klitzke		
Joachim Beshern		
Martin Ladewichen		

in Gegenwart des

Hochedelgebohrnen, Gestrengen und Mann Vesten Herrn Hauptmann Friederich Valtin von Dahmen auf Prötzell und des Herrn Joachim Berndten von Bornstadten auf Kl. Cüstrinchen.

Ersterer T. nomine des jüngeren Herrn Otto Balthasar von Bomstorffen, dem Bruder des p. Hans Gottfried von Bomstorffen welches näher aus einem Vertrage von 1687 hervorgeht.

Obiger Vertrag vom Jahre 1679 wurde aufgenommen von

Augusto Reichelio Churf. Brandenb. Hoff Gerichts Advocato in alten Stettin, und, ad hunc Actum legitimè rogato ab requisito Notario publico Cäsareo den 20. January anni currentis.

Am 20. August 1680 werden vom Gutsherrn ein Schulze und 2 Gerichtsmänner eingesetzt, als Schulze Jürgen Kaysern, Ladewich und Münchhagen als Gerichtsmänner, verhandelt vor dem Stadtrichter

Johann Prentzlaw in Freyenwalde.

In diesem Vertrage heisst es:

Satz 13.

So offr hinführo im Dorffe ein Rever Schulze bestallet und angenommen wird, soll Er der Gemeine eine Mahlzeit geben sambt einer Halben Tonnen Bier.

Satz 14.

Wenn ein Never Dorffhirte angenommen wird, muß er der Gemeine, wie in andern Dörffern üblich, das gewöhnliche Anzugs Bier geben.

Nach dem Tode des 1637 verstorbenen Jacobus Fabritius ist die Pfarre während des 30 jährigen Krieges unbesetzt geblieben. Nach dem Friedensschluss setzte sich — absque vocatione — als Pfarrer in Wölsickendorf ein Magister Zacharias Rautenberg fest, von welchem berichtet wird, er habe durch unordentliches Leben die Pfarrgebäude verwahrlost und sich nach Schwedisch-Pommern begeben. Um diese Zeit muss die Kirche zum grossen Teil einem Feuer zum Opfer gefallen sein. Nach dieser Zeit hat der Ort wohl 33 Jahre keinen Prediger gehabt, sondern ist von Freienwalde und anderen Orten aus kurieret worden, bis endlich 1690 Burkhard Gottlieb Genzmer aus Freienwalde „zum Prediger hieselbst berufen und von Herrn Christian Papen, Inspector zu Strausberg, in Gegenwart des Patroni Herrn Jürgen Anton von Mönlichau sollemniter introduziret worden.“ Genzmer schreibt im Kirchenbuche von Wölsickendorf, dass vor seinem Antritt in der Gemeine viele Jahre nur alle Quartale gepredigt und heiliges Abendmahl gehalten worden sei. Der Patron habe das Kirchlein, welches vorher fast einem Steinhaufen ähnlich gewesen, erst wieder aufführen lassen. Die Einführung Genzmers geschah am 24. Sonntag nach Trinitatis (19. November 1699). Er muss ein tüchtiger, fleissiger und treuer Mann gewesen sein. Kirchenbücher, Kirchenkassen, Rechnungen, kurz alles zur Verwaltung des Pfarramts Nötige hat er mit vieler Umsicht begonnen und eingerichtet. Seine Vaterstadt Freienwalde kann sich des Mannes freuen. So wenig sein Name in der Welt bekannt ist, so segensreich wirkte er in diesem kleinen Kreise. Er wurde 1717 nach Hohen-Lübbichau versetzt.

Ich bin der Geschichte vorausgeeilt und kehre zum Hans G. v. Bomstorff ums Jahr 1686 zurück. Dieser leistete für Ordnung, für kirchliche Versorgung der Gemeine garnichts, dafür unterdrückte er die Leute, so

gut er konnte. Die Rohheit, die gegenseitige Erbitterung nahm von Tag zu Tag zu. Die Willkür des Gutsherrn, die Nichtachtung alles Bestehenden forderte die offene Empörung der Dorfbewohner heraus. Infolgedessen kam es dann auch zu einem Bruch, wie ihn keiner der Beteiligten erwartet hatte. In einer Versammlung im Hause des Schulzen am 29. Juni 1686, in welcher die Wogen der Erregung besonders hoch gingen, wurde v. B. von seinen Untergebenen angefallen, grausam geschlagen, zur Thür hinausgestossen, in einem Schweinebrühtrog nach dem Dorfpfuhl geschleift. Hier erhielt er noch Peitschenhiebe von einem Kutscher, der die Strasse mit Bernauer Bier passierte. Dort wo heute die Friedenseiche am Treffpunkt zweier Wege steht, soll v. Bomstorff gelegen haben, der an seinen Verletzungen am andern Tage starb.

Im Erb-Register von 1679 heisst es Seite 24.

Im Namen der Heiligen Drey Einigkeit. Amen.

„Zu wissn sey hiermit, Nach dehme nach absterben des sel. HE Obristen Wolff Friederichen von Bomstorffen, zwischen defsen beyden Söhnen als Tit: HE. Hans Gottfried Von Bomstorffen, Churf. Brd. Hauptmann und Hl. Otto Balthasar von Bomstorffen, Ein brüderlicher Vergleich getroffen da dem ältesten Sohne das Guhtt und Dorf Welsigkendorff, dem Jüngsten aber das Gut Ranff, heimgefallen, welches auch ein Jeder in würlklichen Besitz angenommen, alles nach Inhalt des gedachten brüderlichen Vergleichs Vom 17. January Anno 1679.

Da nun der HE. Hauptmann Hans Gottfried Von Bomstorff, sein Guhtt Welsigkendorff auch geruhig genossen, bis in Anno 1686 hatt sich der sonst Nicht erhörte grausame Casus und traurige Fall begeben und zugetragen, das des HE. Hauptmanns Ungehorsame Widerspänstige und treulose Unterthanen sich gegen ihren rechtmässigen Herrn aufgelegt, ihren Ayd, den sie geschworen, Vergeffen, und denselben Mörderischer Weise in des Schulzen Gürgen Kaysers Hause angefallen, denselben grausam geschlagen, Ja vor das Haus auf freyer öffentlicher Strafsen gar ermordet, welches geschehen den 29. Juny, also das der HE. Hauptmann des folgenden 30. Juny gemelten 1686 ten Jahres daran sterben müssen. Die Mörderischen Buben, deren 6 gewesen als Gürgen Kayser, Michel Müller, Jacob Münchhagen, Hans Klitzke, Peter Koch und Hans Ladewig aber sind miteinander davon gelauffen, also ihre Gütter, Weiber und Kinder im Stiche gelaßsen, Von derer theils wieder ertappet und der Justitz überantwortet.“

Nach dem Ableben dieses Mannes fiel das Gut an den jüngeren Bruder Otto Balthasar da Leibeserben des Ersteren nicht vorhanden waren.

Otto gab sich Mühe Ordnung herzustellen. Er siedelte Leute an und gab ihnen Hof und Feld, Geräte und Aussaat. Es war ihm aber nicht beschieden, die Früchte seines Strebens zu ernten, denn schon am 5. April 1693 segnete er das Zeitliche.

Die Wittve Anna Vöplien geb. v. Platow und die beiden Söhne Friedrich Siegmund 3 Jahre und Joachim Wilhelm ½ Jahr alt, traten die Herrschaft an. Für die Kinder trug die Mutter Sorge einen Vormund zu heralten, niemand wollte sich dazu verstehen; Hauptmann von Mörner zu

Zettin, Hauptmann von Sydow zu Sydow wie auch von Barfuss auf Amt Neuendorf b. Arendsee lehnten ab. Schliesslich übernahm der Bürgermeister Prentzlow zu Freyenwalde a. O. die Vormundschaft, bis sich ein adeliger Vormund finden würde.

Das Bestreben des Vormundes ging dahin, die Güter den Kindern zu erhalten. Nun hatte der verstorbene von Bomstorff das Gut Wölsickendorff noch zu seinen Lebzeiten zu verkaufen gesucht. Es war zwischen ihm und dem General-Feldmarschall von Flemming zu einem Vertrag gekommen und die Hälfte des Kaufvertrages mit 2500 Thaler auch bezahlt worden. Sr. Excellenz von Flemming war mit Rücksicht auf die Kinder mit der Auflösung des Vertrages einverstanden. Die Wittve hatte den Niessbrauch beider Güter und des Fähr-Krugs bis zur Grossjährigkeit der Kinder, dann aus beiden Gütern die ihr zustehenden Alimente. Mittlerweile hatte auch der Leutnant Georg Ludwig von Barfuss, Erbherr auf Mögelien die Vormundschaft über die Kinder übernommen.

Vom Jahre 1689 war Gut und Dorf Wölsickendorff an Johann Siegmund Hering auf 6 Jahre verpachtet mit 200 Thaler pro Jahr. Nach dem Tode des v. B. sind diese 200 Thaler für das Jahr 1692—1693 mit der Witve im Beisein der Vormünder verrechnet. Da waren Quittungen über neue Bedachungen der Kossätenhäuser, Einzäunung der Schäferei, Fracht für einen Reisepelz von Leipzig mit 16 Thaler. Eine Quittung lautet:

„Zu dem Spadowischen Vestungsbau, da diese Vestung Von Gotteswetter angezündet hatte das Dorf Wölsickendorff laut Quittung müfse zahlen 8 Thlr. 12 Gr.“

Am Schluss der Abrechnung hatte der Pächter ein Guthaben von 23 Thaler 21 Groschen 10 Pfennige. Er verzichtete aber bis auf 5 Thaler 12 Groschen die er auf Anweisung des sel. v. B. an Jacob Stickstern in Wrietzen bezahlt hatte. — Auch im Jahre 1693—1694 findet eine Abrechnung durch für die Gutsherrschaft geleistete Zahlungen statt, unter anderem:

„Vor 2 Churf. Rescripta aus dem Churf. Geheimbten Rahtt, an HE. General Leutenant Von der Marwitz und Hauptmann von Dahme 2 Thlr.“

Indessen blieb der Pächter 15 Thaler 6 Groschen 2 Pfennige schuldig diese sind ihm von der Witve von Bomstorff teilweise wegen einer Missernte im Roggen, die den ganzen Ober-Barnim betroffen, teilweise wegen vieler Gefälligkeiten, Reisen und anderer Bemühungen erlassen worden. Quittung datiert vom 17. Juni 1694.

1694—1695 lauten die Quittungen hauptsächlich über Reparaturen an den Gebäuden der Bauern und Kossäten wie Unterstützung derselben in Naturalien infolge der stattgehabten Missernte 1694.

Von Trinitatis 1695—1701 wird ein neuer Vertrag geschlossen, wonach die ersten 3 Jahre 250 Thaler, die letzten 3 Jahre 300 Thaler Pacht zu zahlen waren p. Jahr. Am 18. Juni 1701 ist diese Pachtung durch Rückgabe des Inventariums zu Ende.

Ebenso muss um diese Zeit die Pachtung des Fährkruges mit Jochem Bessern gelöst worden sein. Aus dem Besitz derer von Bomstorff geht die Herrschaft auf den Churf. Kapitän Jürgen Anton von Mönningen über. Von ihm wird berichtet, dass er das wüst gelegene Gotteshaus neu aufgebaut, wie auch das Dorf verbessert, ausserdem durch Heranziehung von Einwohnern nicht geringe Unkosten angewendet hat. Nach seinem Tode 1717 wurde sein Vetter Leutnant Jürgen Heinrich von Mönningen Besitzer, der wiederum 6 Bauern und 4 Kossäten ansiedelte; als Bauern

Martin Bohme
 Martin Engel
 Michel Schmidt
 Martin Wegemundt
 Martin Hünicke
 Christoph Cleher

als Kossäten

Andreas Fuhrmann
 Michel Pietz
 Hans Jürgen Schultze
 Martin Schlichting

Dieselben wurden verpflichtet am 6. September 1717 in Gegenwart des Predigers Gentzmer, des Stadtschreibers und Kämmerers Behrenbruch zu Freienwalde und des Gutspächters Jacob Sydowen.

Im Laufe der nächsten Jahre wurden noch angenommen 22. 11. 1720 Michel Golitz, 21. 12. 1722 Jacob Böhm, 24. 1. 1724 Christian Lehmann als Kossäten, von denen Golitz am 9. November 1730 zum Schulzen in Gegenwart der ganzen Gemeinde ernannt und vereidigt wurde.

Am 7. September 1746 wurde dem p. Golitz auf sein Ersuchen die Schulzenpflicht erlassen und der am 24. 1. 1824 eingewanderte Christian Lehmann zum Schulzen durch Handschlag vereidigt.

Im Jahre 1735 ist die Kirchenkassen-Rechnung vom Oberstwachmeister von Bessel entlastet. Im Jahre 1746 quittiert ein Herr von Gender genannt Rabensteiner. Im Jahre 1769 war dann Wölsickendorf im Besitz des Revisionsrates v. Forestier. Von ihm kaufte es der Rittmeister Friedrich Wilhelm von Bredow. Im Besitz dieser Familie befindet sich das Rittergut noch jetzt.

Als Prediger werden nach dem oben erwähnten Genzmer aus Freienwalde genannt:

1717—1751 Fünke
 1752—1786 Scheiber
 1786—1812 Stein
 1813—1824 Böhmer
 1824—1842 Lütkemüller
 1842 - 1884 Händschker
 1884—1889 vacat
 1889—jetzt Müller.

Als Lehrer und Küster:

Kühne, Setzkorn bis 1824

Kühne 1824—1857

Schmidt 1857—1859

neben Schmidt wird während zweier Jahre auch

Adjunct Deichen

erwähnt

Will 1859—1865

Adjunct Jahr bis 1866

Schulze 1866—1875

Schönfeld 1875—1876

Krause 1876 bis jetzt

Am 20. August 1899 wurde zum Andenken an das 200 jährige Bestehen der Parochie Wölsickendorf in ihrer jetzigen Gestalt ein Missionsfest, das erste in dem Orte, gefeiert.

Die Kirche ist ein Feldsteinbau aus dem 15. Jahrhundert in ihren Fundament-Partien, in späterer Zeit etwas erweitert mit gleichem Material. Zwei Glocken zieren die Kirche. Die älteste aus dem Jahre 1557, mit einer am Bund befindlichen Inschrift, von der ich von meinem Standpunkt nur die Worte „rex gloria“ auf der andern Seite „pace“ lesen konnte. Obige Jahreszahl ist in arabischen Zahlen angegeben. Die zweite Glocke:

Soli Deo Gloria

Gofs Mich Hans Heintze

in Berlin 1717.

George Antonius

von Münnichow

Patronus

B. G. Gentzmer

Pastor.

Der im Schiff der Kirche befindliche Kronleuchter aus Messing ist ein Geschenk des Herrn von Bredow-Delow im Jahre 1872, die beiden Altarleuchter, ebenfalls aus Messing, schenkte der Patron Oberst von Bredow im Jahre 1887.

Zum Schluss sei mir gestattet, besonders anzuführen, dass ich auf der einen Seite bis Torgelow-Dannenberg auf der andern Wollenberg-Steinbeck nicht einen Urnenscherben fand, selbst die bekannten ältesten Leute wissen von Urnen oder sonstigen derartigen Funden nichts.

Vorstehende Angaben sind zum Teil einer lückenhaft geführten Chronik, welche mir Herr Prediger Müller freundlichst überliess und wofür ich an dieser Stelle nochmals meinen Dank ausdrücke, entnommen.

Berlin, im August 1901.

Grunow.

Kleine Mitteilungen.

Nachrichten aus Dorf Nackel, Kreis Ruppin, und Umgegend.
Gesammelt von Otto Monke.

1. Im Park des Herrn von der Hagen zu Nackel bemerkt man 4 breite, etwa ein Quadrat bildende Gräben, die früher vielleicht eine Insel eingeschlossen haben, welche durch eine Brücke mit dem übrigen Park verbunden war. Von einer eigentlichen Insel kann man jetzt nicht mehr reden, da dieselbe jetzt teilweise unter Wasser liegt. Wahrscheinlich hat sich der moorige Boden gesenkt.

Es scheint mir, als habe man früher, im 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts derartige künstliche Inseln vielfach in herrschaftlichen Gärten unserer Heimat angelegt. Mir ist eine solche Insel von derselben Grösse und Form bekannt im Gutsgarten zu Lietzow bei Nauen. Auch sie war durch eine Brücke mit dem Festlande verbunden. Ebenso mit Brücke die Insel im Park zu Fredersdorf an der Ostbahn, auf der sich Gräber der frühern Gutsherrschaft befinden.

2. Ebenso ein Schneckenberg. Diese Schneckenberge scheinen in derselben Zeit aufzutreten. Ich erinnere mich, dass sich in den Anlagen am Bahnhof zu Nauen bis zu den siebenziger Jahren ein Schneckenberg befand und der Hügel im Berliner Tiergarten unweit der Ecke der Königgrätzer- und Lennéstr. führt noch heut den Namen „Schneckenberg“.*)

3. Die Weide im Park von Nackel. Im Park zu Nackel steht eine Weide, welche nicht gefällt oder beschädigt werden darf, weil sonst dem Hause derer von der Hagen Unheil drohen würde. Die Weide soll dem Andenken eines zu Nackel verstorbenen Sohnes oder Schwiegersohnes des Herrn von der Hagen gewidmet worden sein.

4. Beim Hause des Gutsbesizers Schröder ist ein „Franzose“ erschlagen und eingescharrt worden.

5. An der Stelle, wo das jetzige Schulhaus steht, hat früher ein erschlagener Franzose (unter der Schwelle?) gelegen.

Also: mehrfache Erinnerungen an die Franzosenzeit.

6. Ein Weg im Walde südwestlich von N. heisst der „Pracherweg“ (-Pascherweg). Er soll von Schmugglern zu Anfang des 19. Jahrhunderts viel benutzt worden sein. (Hängt dies mit der Kontinental Sperre zusammen?)

*) Die Schneckenberge in unserer Heimat haben den Namen davon, dass die auf sie hinaufführenden Wege sich in Schneckenwindungen hinaufziehen, meist sind diese Schneckenberge bei uns künstlich angelegt. In Süddeutschland versteht man nicht selten unter Schneckenbergen Hügel, die von Wasser umgeben sind und der Züchtung essbarer Schnecken (*Helix pomatia*) dienen, die durch das Wasser an dem Entwischen behindert werden.

Bücherschau.

P. Ascherson und P. Graebner, Synopsis der mitteleuropäischen Flora. Fortsetzung bis Lieferung 15.

Von einem so weit ausgreifenden Werke, wie das vorliegende, kann schnellerer Fortgang eher gewünscht, als gefordert und erwartet werden. Es sind ähnliche gross angelegte Floren anderer Länder schon durch die Kürze des menschlichen Lebens am Abschluss verhindert worden; der uns hier beschäftigenden werden voraussichtlich und hoffentlich, unseren Wünschen gemäss, günstigere Gestirne leuchten. Sie geht, unter den Auspizien neugekräftigter Gesundheit Professor Aschersons, rüstig ihren Weg vorwärts.

Nach Erscheinen des ersten Bandes nähert sich jetzt der zweite seiner Vollendung. Die jüngst publizierten Lieferungen behandeln einerseits die grosse Klasse der Gramineen, andererseits, allerdings stark vorgreifend und auf Grund der Zweckmässigkeit die vom System geforderte logische Reihenfolge durchbrechend, die kaum minder wichtige Familie der Rosaceen, welche an Interesse viele der erst zu erwartenden übertreffen dürfte.

Die Gramineen, zu deutsch Gräser, umfassen der Zahl und Bedeutsamkeit nach einen vegetativen Prozentsatz von ausgedehntester Tragweite. Man hat berechnet, dass sie den zwanzigsten Teil der Gesamtvegetation unserer Erde ausmachen. Sie bilden für den Botaniker eine der schwierigsten Gruppen und ihre Kenntnis ist bei grösster Feinheit und Unscheinbarkeit der maassgebenden Organe auf Wenige beschränkt. Eine solche gefördert zu sehen, muss umsomehr allgemeiner Wunsch sein, da nur vermöge derselben eine Vertiefung des Studiums vieler der Menschheit wichtigster Kulturpflanzen, die Cerealien an der Spitze, ermöglicht wird. Zu weit würde es führen, hier Belege für die staunenswerte Gründlichkeit anführen zu wollen, mit welcher die Verfasser den ebenso spröden wie weitläufigen Stoff bewältigt und bis zu den Hordeineen fortgeführt haben.

Zum Abschluss der Gramineen fehlt nur noch Weniges; dann sollen die jenen sich anschliessenden Cyperaceen Gegenstand der Behandlung werden.

Mit den, der Hauptsache nach schon erschienenen Rosaceen, hier wiederum, man erschrecke nicht, in Rosales, Rosoideen und Rosineen zerteilt ja und sogar die Plataneen in sich aufnehmend, tritt uns aufs neue ein gewaltiger Bruchteil des phanerogamen Gewächsreichs entgegen. Die Spiräen gehen in der Reihenfolge der Gattung Rosa voran, welche nicht nur botanisch die Aufmerksamkeit des Lesers fesselt. Bei ihr wird er aus den mannigfachsten Gründen, das Gebiet der Ästhetik zumal berührend, gern verweilen wollen.

Die Bearbeitung dieser Gattung haben die Verfasser dem ausgezeichneten Spezialisten Dr. Keller anvertraut. Wenn der einfache Sterbliche bei Nennung des Wortes Rose zuerst und allein an die Königin aller Gartenblumen, dann vielleicht noch an die lyrisch verklärte Hagerose unsrer Fluren

denkt, so durchrieselt in gleichem Falle den Botaniker, zumal den nicht zünftigen, ein Gefühl nicht gelinden Schreckens, sobald ihm das nur von Rubus und Salix noch übertroffene Medusenbild einer verwirrten und verwirrenden Menge von Species, Formen, Varietäten und Hybriden entgegengehalten wird: regellos schon in der Wildnis, verzerrter noch trotz aller Schönheit durch Einwirkung der schaffenden Menschenhand, eine Blumenfee in der Maske einer rätselhaften Rosen-Sphinx.

Woran, behufs Klärung der Wildrosen, ein Christ, ein Crépin und andere ihre volle Kraft gesetzt haben, ohne überall zur Einigung zu gelangen, von dem hat Professor Ascherson mit Recht hoffen dürfen, dass, was sein Gebiet betrifft, Dr. Keller gehäufte Schwierigkeiten bemeistern werde, soweit Menschenkräfte dies vermögen. Und in der That, dieser eminente Kenner hat, dank ihm, in viel Dunkel viel Licht, seinen Strahl ein wenig mehr ordnend, geworfen.

Februar 1902.

Carl Bolle.

Fragekasten.

Im Preussischen Geheimen Staatsarchiv fand ich das untenstehende historische Dokument: einen Brief des Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg, gerichtet an seinen Amsterdamer Agenten Matthias Dögen und datiert Kleve, den 26. September 1652. Der Unterzeichner jenes Briefes ist indes nicht der Kurfürst selber, sondern sein klevescher Statthalter, dazumal Graf Johann Moritz von Nassau-Siegen, der kunstsinnige Bauherr des „Moritzhauses“ im Haag (jetzt Kgl. Gemäldegalerie), über dessen vielfältige Beziehungen zum Grossen Kurfürsten und zu den brandenburgisch-preussischen Ländern ich vor Jahren ein Buch herausgab. (H. Keller, Frankfurt a. M. 1893.)

Der betreffende Architekt, von welchem in dem kurfürstlichen Schreiben die Rede ist, ist niemand anders als der berühmte Baumeister des Amsterdamer Rathauses, Jakob van Campen (1598—1657), der Künstler, der auch die Gartenanlagen des „Neuen Tiergartens“ bei Kleve entworfen hat. Besagtes Schreiben lautet:

„Friedrich Wilhelm Churfürst.

Unsern gnädigen Grusz zuvor. Raht undt lieber getreuer. Nachdem wir von Architecto van Campen zwey Schachspiele vohr undt ümb 200 Rijksthrl. erhandeln lassen, Alss wollen wir in gnädigsten befehl hiemit an euch solche Zwey hunderdt Rthlr. forderlichst unseret wegen Dafür Zu bezahlen, und ihme van Campen einzulieffern. Auch haben wir obgedachten van Campen gnadigste commission ertheilt, den neulich alhier von unss

gehaltenen of Zug*) aldort**) in Kupfer stechen Zu lassen. Wollen demnach gleichfalls in gnadigsten befehl hiemit an euch dass ihr nebst dem van Campen mit dem Kupferstecher, der diese arbeit fertigen würde, darüber beiderseits vergleicht undt sobaldt eine Plat aussgearbeitet ist, dieselbe bezahlet, undt Dann nebst dem van Campen beschaffet, damit gedachter aufzug ungesembt getrucket undt ausgelassen werden müge. Etc. . . ."

Meine Frage ist nun: Kennt Jemand diese vom Grossen Kurfürsten bestellte Publikation eines Festzuges in Kleve, der vermutlich nach seiner Vermählung mit der Prinzessin von Oranien in seiner Hauptstadt am Niederrhein stattgefunden? Kennt Jemand den Namen des im Briefe erwähnten Kupferstechers und eine Sammlung, welche das von J. van Kampen herausgegebene Werk besitzt?

Charlottenburg, Februar 1902.

Georg Galland.

*) Aufzug.

**) d. i. te Amsterdam.